

Die logische Wirklichkeitsstruktur und die Universalienlehre

Ein vorläufiger Arbeitsbericht

Von OTTOKAR BLAHA

I

Nachfolgender Bericht bezweckt eine kurze, allgemein gehaltene, vorläufige Übersicht über die Ergebnisse meiner vieljährigen Untersuchungen zu geben, welche den „inneren“, metaphysischen Aufbau der Wirklichkeit (die „logische Wirklichkeitsstruktur“) betreffen¹. Dieser Aufbau soll hier als erweiterte Fassung dessen aufgezeigt werden, was die scholastische Philosophie als Universalien in den Dingen kennt, und insbesondere wollen wir die Möglichkeit der Lösung eines der wichtigsten Punkte der Universalienproblematik in jenem weiteren Rahmen erwägen. Deshalb möge einleitend auf den gegenwärtigen Stand der Lösung dieses Problems hingewiesen werden.

Die traditionelle Universalienlehre und -problematik stehen heutzutage auch in der sogenannten modernen Philosophie wieder im Mittelpunkt des Interesses. Es ist nicht einmal notwendig, an die betreffenden Lehren und Aporien etwa eines Husserl, N. Hartmann, B. Russell und anderer zu erinnern. Die scholastische Philosophie aber bewahrt diese Lehrstücke in nicht nur inhaltlich weitgehend besten, sondern auch formell besonders scharfen, traditions-geschliffenen Prägungen.

Der Kerngehalt des speziellen Universalienproblems, um welches es uns hier geht, liegt in der Aporie, wie das Bestehen des Allgemeinen „in der Wirklichkeit“ oder „in den Dingen“ (in rebus) aufzufassen sei. Ist das Allgemeine, welches doch — wie es von den Begriffen erfaßt wird — über die einzelnen betreffenden Einzeldinge einheitlich hinübergreift, tatsächlich in letzteren, also aufgeteilt, dann verliert es seinen Charakter des Allgemeinen, des einheitlich Übergreifenden; besteht es aber neben den Einzeldingen, dann verliert es seine enge Verbindung mit den Einzeldingen, seinen Charakter eines inneren Prinzipes derselben. Diese — eigentlich scheinbare — Antinomie ist in der alten Bestimmungsformel des Allgemeinen als „Einen in Vielem“ prägnant ausgedrückt. An ihr scheiden sich die Geister. Der Nominalismus (den Konzeptualismus mitinbegriffen), auch in seinen modernen Formen etwa des Psychologismus, Positivismus oder Existenzialismus, weicht der Aporie kurzweg aus, indem er das Bestehen des Allgemeinen in den Dingen überhaupt leugnet, bzw. es — was dasselbe ist — mit den Einzeldingen verschmolzen sein läßt und nur in der Sphäre des Gedanklichen oder Sprachlichen als Allgemeines bestehend anerkennt. Der extreme Universalienrealismus hin-

¹ Eine Ausführung und Begründung der hier vorgelegten — sowie weiterer daran anknüpfender — Ergebnisse soll demnächst in Buchform unter dem Titel „Die logische Wirklichkeitsstruktur“ in Graz erscheinen.

gegen — in der Gegenwart besonders von E. Husserl und N. Hartmann vertreten — ergreift die zweite Alternative der Antinomie und trennt scharf die beiden „Welten“ der Einzeldinge und der Universalien. Dazwischen aber steht die Lehre der Scholastik, welche unverwandt die Einsicht von den Universalien in der Wirklichkeit, sowohl in ihrer Unterscheidung von den Einzeldingen, als auch in ihrer inneren Verbundenheit mit ihnen, hütet.

Aber dadurch erwächst der Scholastik die schwere Aufgabe, die erwähnte scheinbare Antinomie der Universalien in den Dingen zu überbrücken. Das wird bekanntlich meistens auf die Art und Weise versucht, daß das Universale nur in beschränktem Sinne als in den Dingen bestehend anerkannt wird, nämlich nur „dem Inhalte nach“, und als Eines nur „virtuell“ darin bestehend oder nur darin „vollkommen begründet“, während es formell, seiner universalen, einheitlichen Form nach, einzig im erkennenden Geiste bestehe. Wenn man die Unterschiede der jeweils betreffenden Einzeldinge wegdenke, halte man in Gedanken das einheitliche Allgemeine fest, welches in den Dingen selbst nur vervielfältigt, nämlich in jedem von ihnen ganz, zu finden sei².

Was bleibt aber, dieser Lösung gemäß, von den Universalien in der Wirklichkeit? Sind das noch Universalien in der Wirklichkeit? Ein Eines besteht ja dann dort nicht, sondern nur Vieles. Einheit gehört aber wesentlich zum Universale und Einheit in der Wirklichkeit demnach doch wohl zum Universale in der Wirklichkeit. Daß der Grund des gedanklichen Abziehens der Universalien zu finden sei in den Einzeldingen, daß letztere „virtuell“ das einheitliche Universale enthalten, genügt demnach scheinbar doch nicht, um die Art des Bestehens der Universalien in der Wirklichkeit zu erklären. Dieses Begründetsein oder virtuelle Innensein erscheint nicht klar verständlich, ebensowenig wie aus Vielen auf vollkommen entsprechende Weise ein Eines gedanklich herausgezogen werden kann. Ja, es wird damit nicht genügend erklärt sein, inwiefern Universalien tatsächlich in der Wirklichkeit bestehen und nicht nur Einzeldinge³. Ganz kurz ausgeführt: Mehreres muß sich doch, um Mehreres zu sein, untereinander unterscheiden, selbst wenn von noch so vielem Unterscheidendem abstrahiert wird, solange es eben doch in

² Es sei, beispielsweise, auf die Formulierung bei J. Gredt erinnert (Die aristot.-thomist. Philosophie, Bd. 1, Freiburg i. Br., 1935, S. 66f.): „Das Allgemeine dem Sein nach ist eines, eine Natur, die vielen mitgeteilt ist, d. h. die in ihnen ist, eins mit ihnen und in ihnen vervielfältigt. Denn das Allgemeine ist die Natur, abgezogen von den Unterschieden [sc.: „ohne die Einzelheitsmerkmale und ohne die Artunterschiede“ — ebd. S. 69] durch die sie in den ihr Untergeordneten vervielfältigt ist: sie ist eine durch die Einheit der Abgezogenheit.“ Dieses Abziehen ist selbstverständlich Sache des erkennenden Verstandes (ebd. S. 68f.). — Vgl. z. B. auch: J. B. Th. Wolters, Bidos. Das Universale im Lichte der Philosophia Perennis mit besonderer Rücksicht auf E. Husserl [Freiburg/Schw., o. J.], S. 44. — Die Formulierung betreffend die „vollkommene Fundierung“ der Universalien in den Dingen lautet z. B. bei T. Pesch, Institutiones logicae et ontologicae . . . Ed. 2. (C. Frick), P. 1., Friburgi Br. 1914, S. 465: „Quae fundamenta in eo sunt sita, quod natura sive essentia conceptu universali representata aequae et eodem plane modo in compluribus individuis reperitur . . .“

³ Vgl. die Kritik des thomistischen Virtualismus bei F. Z. van de Woestyne, Scholae franciscanae aptatus Cursus philosophicus, T. I., Mechliniae 1921, S. 564f. (Abs. II) und 567.

der Wirklichkeit Mehreres bleibt, — und dann ist das betreffende gedankliche Universale nicht vollkommen entsprechend, sondern ein äußerlich umfassender Begriff oder ein solches Wort (im Sinne des Nominalismus); kann aber von allem Unterscheidendem abstrahiert werden, alles Unterscheidende gedanklich beiseite geschoben werden, — und daran zweifelt der Universalienrealismus nicht, — dann kann nur ein Eines übrigbleiben, auch in der Wirklichkeit.

Der Skotismus betont gegenüber der beschriebenen Lösung von vornherein, daß in der Wirklichkeit unabhängig von aller erkennenden Verstandestätigkeit etwas sich vorfinden muß, was den gedanklichen Universalien entspricht. Diese Universalien in den Dingen seien durch die bekannte skotistische „formelle Distinktion auf seiten der Dinge“⁴ von den Besonderungen der betreffenden Einzeldinge unterschieden. Dieser Lösungsversuch scheint aber nicht aus dem Widerspruch herauszukommen, daß das Universale in der Wirklichkeit ein Eines sein müßte und irgendwie es auch sei, daß es aber eben in Vielem jeweils angetroffen wird⁵. Der Skotismus hält also innerhalb der Scholastik wohl am entschiedensten an den Tatsachen fest, welche die scheinbare Antinomie des Universalienproblems begründen⁶, löst aber eigentlich

⁴ Diese Distinktion wird z. B. von F. Z. van de Woestyne, a. a. O., T. I., beschrieben als eine weder rein gedankliche, noch schlechthin dingliche, sondern eine „secundum quid“, nämlich: „*Distinctio formalis illa dicitur quae intercedit inter plures formalitates rei realiter identificatas inter se, quarum una ante opus intellectus est conceptibilis sine alia; viget nempe inter unius rei realitatem et realitatem, quae si adaequate quoad se seu quoad formalitatem (rationem) considerentur non se includunt, si considerentur inadaequate quoad rem, unitive sunt ipsa res*“ (S. 557, vgl. auch S. 551, 558 ff.).

⁵ Vgl. die Beschreibung der betreffenden skotistischen Lehrstücke bei T. Pesch, a. a. O., T. I., S. 482: „... docent naturam ita in individuis existere, ut quamvis cum his re identificetur, tamen ex natura rei formaliter distincta maneat; eamque hoc modo, quae secundum se iam sit formaliter et positive una, quodammodo in potentia universalem esse, cum intellectus eam facili negotio a singularitatibus liberare possit.“ Die Einheit des Universalien in der Wirklichkeit werde dabei meistens unmittelbar aus dem Wesen der „distinctio formalis“ erklärt: „Cum enim propter hanc distinctionem natura sit quodammodo extra singularitates sive haecceitates, iam natura, velut humanitas, nulla habet in se principia dividentia, et invenitur una et eadem in omnibus hominibus . . . Haec unitas est minor quidem quam numerica, est tamen ex parte rei formalis et essentialis.“ — Den erwähnten Widerspruch hebt z. B. J. Gredt, a. a. O., P. 1., S. 73 folgendermaßen hervor: Der skotistische Lehrsatz behaupte, „daß die Natur in den Einzeldingen vervielfältigt werde. Jedoch behauptet er, die den Einzeldingen mitgeteilte Natur behalte in ihnen eine positive Einheit und Gemeinsamkeit bei. Das kann aber nicht gesagt werden, sobald zugegeben wird, daß in den Einzeldingen die Natur vervielfältigt werde“.

⁶ Trotz der Beschränkung der Diskussion im Rahmen dieses kurzen Artikels auf den gegenwärtigen Stand der Universalienproblematik, sei mir an dieser Stelle ein Exkurs ins Historische gestattet: Den lichtvollen Darlegungen J. Santelers in: „Der Platonismus in der Erkenntnislehre des hl. Thomas von Aquin, Innsbruck-Leipzig 1939“ zufolge dürfte sich die Lehre des hl. Thomas von Aquin betreffs des hier behandelten speziellen Universalienproblems im wesentlichen mit derjenigen gerade des extremen Skotismus decken, nicht aber mit der heutzutage in der Scholastik meistens vertretenen Form des gemäßigten Universalienrealismus. J. Santeler bezeichnet das als einen Überrest von Platonismus im thomasi-schen Aristotelismus. Im Sinne des hier, oben im Texte, Hervorgehobenen dürfte man es aber im Gegenteil als eine richtige und entschiedene Erfassung der betreffenden Tatsachen,

nicht das Antinomische daran, erklärt nicht, wo das Eine in der Wirklichkeit anzutreffen ist und wie es dennoch in Vielem ist.

Bei dieser kurzen Vorerinnerung an Hauptpunkte der Universalienproblematik kam es selbstverständlich nicht darauf an, alle Feinheiten der verschiedenen Lösungen anzuführen, sondern eben nur darauf, die wesentlichen Linien derselben kurz und scharf zu zeichnen. Es ist wohl richtig, wie immer wieder bemerkt wird, daß auch innerhalb der Scholastik gewisse Hinneigungen entweder zum Nominalismus oder zum sogenannten extremen Realismus festgestellt werden können⁷.

II

Von den Arbeitsergebnissen her, über welche ich hier kurz berichten will, rückschauend, scheint das beschriebene Universalienproblem nur in einem viel weiteren Rahmen lösbar zu sein. Keineswegs aber genügt dazu die Untersuchung der Problematik an einzelnen, aus ihrem Zusammenhang herausgelösten Universalien als Beispielen, welche zudem willkürlich ausgewählt werden, meistens nach Maßgabe ihrer dafür praktischen sprachlichen Form. Letztere verdeckt nämlich, wie wir sehen werden, eher den zu enthüllenden umfassenden Sachverhalt, als daß sie zur Lösung der Problematik hinführen könnte.

Tatsächlich gingen meine eigenen Untersuchungen, welche zu den darzulegenden Ergebnissen führten, ursprünglich auf ganz andere Ziele los, als auf die Lösung der Universalienfrage. Es war mir darum zu tun, im Rahmen einer hier gänzlich irrelevanten Problematik, das Wesen des „Wissens“ (womit die intellektuelle Grund- oder allgemeinste [!] Funktion gemeint ist) vollkommen exakt und unzweideutig sprachlich zu fixieren. Was ich da wollte, zeigte sich nach langen Bemühungen als undurchführbar. Diese führten mich aber auf durchaus unvorhergesehenen Wegen dazu, das Wissen als solches als ein Universale formell in der Wirklichkeit zu erfassen und zwar als Einheit einer eigenartigen Wirklichkeitsstruktur, deren Wesen und Gesamtaufbau erst das Bestehen von Universalien in der Wirklichkeit begreiflich macht. Ich mußte nämlich, zur Erreichung meines ursprünglichen Zweckes, das Wissen als solches, das heißt streng gesondert von allem, was nicht zum Wesen des Wissens als solchem gehört, also das Wissen ohne Betracht darauf, wer weiß, was gewußt wird, wie und wann gewußt wird, ja selbst zum Beispiel ob in der Zeit, das heißt in Form von Erkenntnissen oder aber zeitlos gewußt wird, usw. usw., dabei aber auch die positiven Beziehungen des Wissens als solchen

bezüglich eines Allgemeinen in den Dingen, von seiten des heiligen Thomas bezeichnen, z. B. wenn er daran festhält, daß wir bei der Abstraktion ohne weiteres durch Weglassen der Individualität das Allgemeine erfassen, — *forma de se est universalis!* — Zusammenfassung darüber bei Santeler S. 87, 268 ff.

⁷ So neuerdings z. B. von F. M. Sladeczek, Die spekulative Auffassung vom Wesen der Einheit in ihrer Auswirkung auf Philosophie und Theologie, in: Scholastik XXV, 1950, S. 375.

zu anderen analogen Einheiten der Wirklichkeit, zum Beispiel zur Ichheit als solchen, als Träger des Wissens, zu dem, was gewußt wird usw., zu erfassen trachten. Das folgerichtig durchzuführen ist durchaus nicht so einfach, wie es scheint, und zwar aus Gründen, die weiter zu erklären sein werden. Dabei handelte es sich aber bei meinen Untersuchungen von vornherein um das Wissen als einen Bestandteil der Wirklichkeit, als eine Tatsache, welche weder als solche, noch als ein einheitliches Eines, zu bestreiten war. Entscheidend, um das richtig zu begreifen, war, daß ich auch die Beziehungen dieser Wirklichkeitseinheit zu anderen ihr analogen und letztlich zur Gesamtwirklichkeit ins Auge fassen mußte und daß ich zur Feststellung gekommen war, daß diese Beziehungen dieselben sind, welche sich — stark abgewandelt allerdings — in den logischen Beziehungen, besonders der Über- und Unterordnung der Begriffe, widerspiegeln und daß das Wissen als solches in der so erfaßten Struktur eine Schlüsselstellung — auch für deren Erkenntnis — einnimmt!

Es seien nunmehr die Hauptpunkte der schließlichen Ergebnisse meiner Untersuchungen, betreffend diese Wirklichkeitsstruktur, kurz vorgetragen.

Diesen Untersuchungen gemäß ist die gesamte Wirklichkeit, das heißt alles Seiende in seiner Gesamtheit, — insofern es uns erkenntnismäßig unmittelbar irgendwie zugänglich ist, — durchwegs auf zweierlei Art und Weise, gleichsam in zwei verschiedenen Dimensionen, strukturiert, das heißt aus jeweils verschiedenartigen letzten Einheiten, welche untereinander in jeweils eigenartigen Beziehungen stehen, aufgebaut. Diese zwei Strukturen sind wie zwei sich kreuzende Durchschnitte durch die Gesamtwirklichkeit; diese ist zur Gänze sowohl so, als auch so strukturiert.

Die Einheiten der einen von diesen Strukturen sind die Einzeldinge oder Einzelsubstanzen, welche vermöge ihrer Akzidenzien miteinander in Beziehung stehen. Diese Struktur wurde bereits von Aristoteles kategoriell klar gefaßt und seither in der Ontologie — insbesondere der aristotelisch-scholastischen — behandelt. Ich möchte sie deshalb, der Unterscheidung halber, einfach als ontische Wirklichkeitsstruktur bezeichnen, obzwar auch die andere Struktur das Seiende, dieselbe Gesamtwirklichkeit, betrifft.

Die Einheiten dieser anderen Wirklichkeitsstruktur sind letzte, vollkommen einfache, das heißt auf keinerlei Weise (auch nicht rein gedanklich) weiter aufteilbare, auflösbare oder analysierbare, ihrer Washeit, ihrem Das-sein, ihrer Bestimmtheit nach in sich abgeschlossene, von anderen solchen Einheiten gesonderte, mit ihnen zwar in notwendigen Beziehungen stehende, ansonsten aber in sich selbständige und vollständige Bestandteile der Wirklichkeit. Washeit, Das-sein oder Bestimmtheit soll hier alles umfassen, was auf die Frage „Was . . .?“ in weitestem Sinne, irgendwie bezeichnet werden kann, also ausnahmslos alles (jeweils vom Gesichtspunkte dieser Frage aus), zum Beispiel sowohl Potentielles, als auch Aktuelles, sowohl bloß Gedachtes, als auch Außergedankliches, wobei dessen Potentialität, Aktualität, Gedachtsein usw. eben zur betreffenden Washeit gehört.

An einem Beispiele mag der Unterschied zwischen den Einheiten der beiden

Strukturen klargemacht werden: Es gibt auf der Welt viele und vielerlei Pflanzen. Jede von ihnen ist eine Einzelsubstanz oder ein Einzelding mit mancherlei Akzidenzien, vermittels welcher sie in Wechselbeziehung zu anderen Pflanzen und anderen Dingen steht. (Natürlich ist mit „Einzelding“ nicht immer nur etwas Materielles gemeint, wie es unser Beispiel ist.) Fragen wir aber nach der Washeit dieser Einzeldinge, der Pflanzen, und zwar nach den letzten Bestandteilen ihrer Washeit, dann stoßen wir auf eine ganz andersartige Struktur der Wirklichkeit. Wir stoßen da auf die Zusammensetzung der Wirklichkeit aus Einheiten wie „materielles Ding-sein“, „Pflanzheit“ (d. h. „Pflanze-sein“), „Rose-sein“ u. ä. Man kann diese Einheiten auch letzte Sachverhalte oder Tatsachen nennen und sie sind am besten durch Aussagesätze zu bezeichnen, wie zum Beispiel „daß es Pflanzenhaftes gibt“ oder „daß etwas Pflanze ist“, „daß etwas Rose ist“ u. ä. Diese Einheiten sind auf keinerlei Art und Weise weiter zerteilbar oder zusammengesetzt denkbar, sie sind vollkommen einfach. „Daß etwas Pflanze ist“ (= „daß es Pflanzenhaftes gibt“), das ist ein vollkommen einfacher und deshalb einmaliger Sachverhalt, denn er steht als in sich relativ abgeschlossener Sachverhalt neben anderen dieser Art, zum Beispiel denjenigen, daß es überhaupt materielle Dinge gibt, daß es mehrere Pflanzen gibt, daß es verschiedene Arten von Pflanzen gibt, zum Beispiel Rosenbüsche, daß konkrete Rosenbüsche da und dann standen usw. usw. Dieser Sachverhalt steht zwar mit allen eben als Beispielen angeführten anderen — und letztlich mit allen analogen Sachverhalten, aus denen sich die gesamte Wirklichkeit restlos zusammensetzt — in gewissen notwendigen Beziehungen (es kann eben nicht Pflanzen geben, ohne daß sie zum Beispiel solche oder solche Pflanzen, etwa Rosen, wären, ohne daß sie zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten wüchsen, andererseits auch ohne daß sie materielle Dinge wären usw. usw.); jeder dieser Sachverhalte ist aber eine gesonderte, in sich relativ abgeschlossene Wirklichkeitseinheit.

Diese zweite Wirklichkeitsstruktur möchte ich als die logische benennen, und zwar aus dem ebenfalls eigentlich äußerlichen Grunde, weil die Beziehungen innerhalb dieser Struktur bisher hauptsächlich in der Logik behandelt wurden, nämlich im Spiegel der gedanklichen Gebilde, der Begriffe, Urteile und ihrer Beziehungen. Unter „logisch“ ist hier aber durchaus nichts „Gedankliches“ gemeint, sondern das, worauf sich die gedanklichen Gebilde beziehen; insofern ist also dieser Ausdruck in analogem Sinne gebraucht, wie wenn etwa M. Honecker von „Gegenstandslogik“ spricht⁸.

Es ist von vornherein besonders hervorzuheben, daß die logische Wirklichkeitsstruktur durchaus als eine Struktur der Wirklichkeit, des Seienden, aufzufassen ist, nicht etwa als die Gesamtheit bloßer Wesen oder Essenzen — im Sinne der Scholastik — abgesehen von ihrem Dasein oder Nichtdasein oder etwa als Welt der Wesen in manchen Formen der Phänomenologie, zum Beispiel in deren vortranszendentaler Fassung bei E. Husserl⁹. Wir befassen uns,

⁸ Gegenstandslogik und Denklogik, 2. Aufl., Berlin-Bonn 1928. Dasselbst siehe S. 12 und anderwärts.

⁹ Vgl. J. B. Th. Wolters, a. a. O. (Eidos . . .), S. 31, 33.

wenn wir die logische Wirklichkeitsstruktur betrachten, eben mit Tatsachen, zum Beispiel mit derjenigen, „daß es Pflanzenhaftes gibt“. Dies ist eine wirkliche Tatsache, ein Sachverhalt, welcher als ein Eines und relativ Abgeschlossenes in der Wirklichkeit besteht und mit welchem wir als solchem auch im Denken und Leben rechnen. Ebenso wirklich sind die Beziehungen dieses Sachverhaltes zu anderen, ihm als Wirklichkeitseinheiten analogen, zum Beispiel zur Wirklichkeitseinheit „Rose-sein“, welche Beziehung darin besteht, daß eine Pflanze notwendigerweise eine solche oder solche ist (und daher eine Rose oder eine Buche oder eine andere Pflanzenart sein kann). Auch dies sei in diesem Zusammenhange noch bemerkt, daß sich der Begriff und das Wort „Pflanze“ ebenfalls auf die Tatsache, „daß es Pflanzenhaftes gibt“, beziehen, nur kommt es im Begriff und dessen vereinzelt stehender sprachlichen Bezeichnung nicht unmittelbar zum Ausdruck, daß sie sich auf etwas Wirkliches beziehen. Deshalb eignen sich Aussagesätze besser zum Bezeichnen der logischen Wirklichkeitseinheiten, als einzelne Wörter.

In welcher Beziehung stehen nun aber, dem Dargelegten zufolge, die beiden Strukturen zueinander? Beide sind Strukturen der Gesamtwirklichkeit. Es gibt nichts, aber auch ganz und gar nichts — in der uns erkenntnismäßig unmittelbar zugänglichen Welt —, was nicht sowohl in der einen, als auch in der anderen Struktur enthalten wäre, nur jeweils auf anderen Grundlagen aufgebaut und daher in andere Einheiten aufgeteilt und in anderen Grundbeziehungen stehend. Die gesamte Wirklichkeit baut sich einerseits auf gewissen Grundeinheiten der logischen Wirklichkeitsstruktur, in eigenartigen Beziehungen von logischen Einheiten und deren Gruppen stufenweise auf. Außerdem ist die gesamte Wirklichkeit um Einzelsubstanzen als um Mittelpunkte der Aktivität und Passivität, die ontische Struktur bildend, zentriert. Die ontische Struktur nun ist gewissermaßen ein Querschnitt durch die logische, und zwar durch diejenigen Punkte der letzteren, an welchen die konkreten Einzelsubstanzen auftauchen. Die logische Wirklichkeitsstruktur zeigt ihrerseits den letzten Washeitsaufbau innerhalb der Gesamtwirklichkeit und zwischen den ontischen Einheiten, durch diese hindurch und sie übergreifend.

Nehmen wir noch ein Beispiel: Die einzelnen Menschen sind Einzelsubstanzen mit ihren Akzidenzien, Mittelpunkte gewisser Aktivität und Passivität. Vom logisch-strukturellen Gesichtspunkt aus aber, das heißt von der Frage nach dem Aufbau aus letzten Washeits-Einheiten, bilden den Kern jener Mittelpunkte die ganz einfachen Sachverhaltseinheiten, „daß es den individuellen Einzelmenschen X — bzw. Y, Z usw. — gibt“. Diese Sachverhalte bauen sich aber innerhalb der logischen Wirklichkeitsstruktur auf primäreren Sachverhalten auf, zum Beispiel auf demjenigen, „daß es das Menschsein gibt“, weiterhin, „daß es das Geschöpfsein gibt“ usw. Man kann sagen, daß die Einzelmenschen an diesen logisch-strukturellen Einheiten „teilhaben“. Das ist eine gute und altbewährte begrifflich-sprachliche Fassung, obwohl sie an und für sich nichts erklärt, sondern nur in etwa den Tatbestand beschreibt. Es ist allerdings ganz einzigartig, wie sich die Washeiten der vielen Einzelmenschen auf einheitliche primäre Sachverhalte stützen. Das ist aber eben ein letzter,

durch nichts anderes als durch sich selbst — das heißt durch dessen Gewährwerden in konkreten Wirklichkeitsausschnitten — erklärbarer Tatbestand. Durch diesen wird durchaus nichts am Eigensein jedes Einzelmenschen geändert. Das Menschsein als einheitlicher logisch primärer Sachverhalt besagt — mit wieder anderen Worten —, daß die Washeit jedes individuellen Einzelmenschseins wirklichkeits-logisch, das heißt dem inneren Washeitsaufbau der Wirklichkeit nach, auf der Washeit des Sachverhaltes Menschsein gründet, für die es irrelevant ist, sowohl was für ein individuelles Einzelmenschsein es begründet, als auch ob es mehrere Einzelmenschen oder nur einen gibt. Diese Irrelevanz ist für die Washeit des Menschseins als solchen eben wesentlich, ebenso wie umgekehrterweise für die Washeit des Einzelmenschseins, daß sie logisch-strukturell fundiert ist in der einheitlichen Washeit des Menschseins als solchen¹⁰. Die Einheit (unitas) der logischen Wirklichkeitseinheiten (Bestandteile) ist übrigens mit deren absoluter Einfachheit notwendig gegeben.

Der übliche scholastische Haupteinwand gegen das skotistische Lehrstück der „formellen Distinktion innerhalb der Dinge“, es gäbe keine dritte Distinktion zwischen der realen und der gedanklichen, kann auf die logische Wirklichkeitsstruktur, wie sie hier dargelegt wird, nicht angewandt werden, denn hier handelt es sich nicht um eine — tatsächlich unklare — Distinktion in der Mitte zwischen der realen und der gedanklichen, sondern beide beschriebenen Strukturen sind solche derselben Wirklichkeit und stehen gedanklichen Distinktionen auf gleichem Fuße entgegen.

III

Zum Unterschied von der ontischen Wirklichkeitsstruktur wurde die logische, wie aus den angeführten Ergebnissen meiner Untersuchungen hervorgeht, nie vollkommen angemessen erfaßt. Wohl hatte sie bereits Plato ins Auge gefaßt und wurde diese Einsicht weiter gepflegt und erweitert und durch die scholastische Tradition auch der „modernen“ Philosophie, in Form der Lehre von den Universalien in der Wirklichkeit vermittelt. Ja, all unser Denken und Erkennen, das alltägliche sowohl als das wissenschaftliche, kennt tatsächlich ebenfalls die logische Wirklichkeitsstruktur sehr wohl und rechnet mit ihr und ihren Einheiten als Faktoren der Wirklichkeit, obwohl ohne theoretische, reflexive Klarheit über deren Charakter. Alles Denken, als „logisches“, richtet sich ja letztlich nach der logischen Wirklichkeitsstruktur und ihren inneren Beziehungen. Dennoch aber liegt diese Struktur für unseren

¹⁰ Die logisch-strukturellen Wirklichkeitseinheiten kann man also natürlich nicht willkürlich entweder als etwas Individualisiertes oder als etwas Allgemeines oder als etwas gegenüber beidem Indifferentes betrachten (wie die „Natur“ in scholastischem Sinne; vgl. über diese Betrachtungsweisen z. B. bei T. Pesch, a. a. O. (Institutiones . . .), P. 1., S. 479); sondern es ist von sich aus (maximal) indifferent gegenüber der Washeit der sekundären Einheiten, — das gehört zum Wesen von dessen Beziehung zu letzteren, — während es für letztere wesentlich ist, daß sie sich auf der Washeit der bestimmten primäreren Einheit aufbauen, welche also von ihnen aus gesehen „allgemein“ ist.

philosophischen Blick wie hinter einem Schleier. Und diesen bildet, meines Erachtens, nichts anderes, als die ontische Wirklichkeitsstruktur.

Letztere Struktur ist für unser Denken, das alltägliche und auch das philosophische, der Ausgangspunkt und bleibt auch immer irgendwie vordringlich gegenüber der logischen Struktur. Außerdem sind auch die Begriffe und Urteile, das heißt die gedanklichen Fassungen und Bearbeitungen der logischen Wirklichkeitseinheiten, sowie die sprachlichen Ausdrucksformen ursprünglich wohl auf ontische Einheiten ausgerichtet. Jedenfalls beziehen sie sich nur in verhältnismäßig seltenen Fällen unzweideutig auf einzelne letzte logische Wirklichkeitseinheiten (so zum Beispiel nur sogenannte „abstrakte“ Begriffe, zum Unterschied von den „konkreten“¹¹, und auch jene nicht durchwegs), sondern betreffen meistens entweder Komplexe von logischen Wirklichkeitseinheiten oder im Gegenteil nur einzelne Aspekte letzterer. Daher wirken sich auch die gedanklichen und sprachlichen Fassungen der logischen Wirklichkeitsstruktur, obwohl sie doch eben deren Spiegelung sind und auf ihre wesentlichen Merkmale hinweisen (zum Beispiel weist die Über- und Unterordnung der Begriffe und Urteile auf die eigenartige hierarchische Staffellung der logischen Wirklichkeitseinheiten), doch auch gewissermaßen als eine Verschleierung dieser Struktur aus. Auch die früher erwähnte Indifferenz der Begriffe und deren sprachlicher Fassungen gegenüber dem Wirklichkeitscharakter der logischen Wirklichkeitsstruktur, mußte sich natürlich in derselben Richtung bemerkbar machen. So wurden und werden denn, nicht nur vom Nominalismus, die logischen Einheiten meistens als nur in Gedanken bestehend, das heißt nur als gedankliche Umbildungen der Wirklichkeit, aufgefaßt.

Es wird also unser philosophisches Denken durch die ontische Struktur immer wieder von der logischen abgelenkt und in den Bann der ersteren gezogen. Und es bedarf eines förmlichen Denktrainings, um sich diesem Banne zu entreißen und in mühsamem Fortschreiten erstens einmal die letzten logischen Einheiten aus ihren Komplexen herauszufinden, aber auch sie gegenüber ihren bloßen Aspekten festzustellen, dann ihre Beziehungen nach allen Seiten, überhaupt ihre Lage innerhalb der gesamten Struktur zu ermitteln und schließlich die erworbenen Einsichten fest im Auge behaltend mit ihnen in strengster Folgerichtigkeit zu operieren.

Die entscheidenden Differenzen aber zwischen den bisherigen Bemühungen um die philosophische Erfassung der logischen Wirklichkeitsstruktur (unter dem Titel von Universalien, Husserls Eidos oder Wesen usw.) seitens der scholastischen, wie auch der „modernen“ Philosophie einerseits und den Ergebnissen meiner Untersuchungen andererseits dürften dem bisher Dargelegten gemäß in Folgendem bestehen:

¹¹ J. Gredt, a.a.O. (Philosophie . . .) Bd. 1, S. 22, bestimmt: „Der konkrete Begriff bezeichnet die Form, die Bestimmtheit mit deren Untergrund (Mensch). Der abstrakte oder abgezogene Begriff bezeichnet die Bestimmtheit ohne deren Untergrund (Menschheit). . . . der abgezogene bezeichnet nur einen vom Ganzen abgezogenen Teil, nämlich das, wodurch etwas das ist, was es ist . . .“

1) Die Universalien in den Dingen werden durchwegs als ein gesonderter Teilbereich oder doch gesonderter „Faktor“ innerhalb der Wirklichkeit gefaßt, ob nun im Sinne Platos oder des Aristoteles. Damit wird aber eine Zweiteilung der Wirklichkeit behauptet, welche meines Erachtens nicht besteht. Die logische Wirklichkeitsstruktur umfaßt, den Ergebnissen meiner Untersuchungen zufolge, dieselbe gesamte Wirklichkeit, wie die ontische Wirklichkeitsstruktur. Sie verläuft also über die Punkte der jeweiligen „Individuationen“ kontinuierlich weiter, sowohl letztere, als auch weiterhin alle einzelnen Geschehnisse bzw. zeitgebundenen Lagen mitumfassend. Diese sind nämlich ebenfalls aus analogen letzten logisch-strukturellen Einheiten aufgebaut, wie die Wesenheiten im alten Sinne, und befinden sich in analogen Beziehungen untereinander. „Daß jemand eine Reise unternimmt“ ist, beispielsweise, solch eine Wirklichkeitseinheit, eine Tatsache, ihrer Washeit nach vollkommen einfach (wobei die Worte „jemand“, „Reise“, „unternehmen“ einzeln auf logisch primärere einzelne Einheiten hinweisen, während unsere neue Einheit in der neuen Tatsache besteht, auf welche sich jene primäreren Einheiten nur beziehen). Sie bezieht sich ihrerseits auf weitere analoge Einheiten — und zwar auf analoge Art und Weise wie zum Beispiel das „Pflanze-sein“ auf „Rose-sein“, dieses auf „x-Art-von-Rose-sein“ usw. —, zum Beispiel auf die Tatsachen, „daß diese Reise nach Ägypten führte“, „daß sie zu der und der Zeit erfolgte“, weiterhin daß sich während derselben diese und jene Teilereignisse einstellten usw. usw. Ja, diese Reise steht im Leben des Reisenden als eine Tatsache, die sich logisch auf das ganze weitere Leben und Erleben des Gereisten irgendwie, mittelbar oder unmittelbar, bezieht und auch auf Leben und Erleben anderer Menschen. Diese kurzen Andeutungen müssen im vorliegenden Rahmen genügen.

Aus dem eben Dargelegten erhellt, daß die Universalien in der Wirklichkeit, wie sie die traditionelle Philosophie kennt — bloß unter gewissen Korrekturen, welche unter Punkt 2 zu erwähnen sein werden —, als ein Teil der homogenen, die gesamte Wirklichkeit umfassenden logischen Wirklichkeitsstruktur aufzufassen sind. Das Allgemeine bezieht sich kontinuierlich, die Beziehungen der höheren Gattungen auf die niedrigeren und dieser auf die Arten fortsetzend, weiter über die jeweilige Individuation stufenweise auf Besonderungen und weitere Besonderungen. Es ist nur im Auge zu behalten, daß die Anzahl der logischen Wirklichkeitseinheiten ins schier Unermeßliche geht, daß sie also unverhältnismäßig größer ist als unser Besitz an Begriffen oder gar Worten. Deshalb und weil es sich auch um Geschehnisse u. ä. handelt, können wir auch die meisten logischen Wirklichkeitseinheiten einzig durch Aussagesätze bezeichnen, und auch das nur sehr unvollkommen, höchst selten aber mit einzelnen Wörtern. Es erhellt aus all dem auch, wie unzulänglich der Weg zum Erfassen der logischen Wirklichkeitsstruktur, bzw. der Universalien in der Wirklichkeit, von einzelnen Begriffen aus ist, zumal wenn man dasjenige bedenkt, was über die Vordringlichkeit der ontischen Struktur erwähnt wurde.

Es ist nicht zu übersehen, daß die Philosophie, und zwar vornehmlich die

„moderne“ Philosophie, bedeutende Versuche aufweist, die logische Wirklichkeitsstruktur als eine die gesamte Wirklichkeit umfassende aufzufassen. Schon die skotistische Erweiterung des Universalienaufbaues durch die „haecceitas“ ist ein Schritt in dieser Richtung. Gewisse neuere formallogische Einsichten weisen auch dahin. Kant hat zum Beispiel hervorgehoben, daß es keine niedrigste Art geben kann¹². Der deutsche Idealismus aber bedeutet — ebenso wie Husserls transzendente Phänomenologie — großangelegte Versuche, den logischen Aufbau der gesamten Wirklichkeit zu erfassen. Allerdings wurden dabei weitgehend die Tatsachen der ontischen Strukturierung derselben Gesamtwirklichkeit unterdrückt und namentlich der Idealismus näherte sich vielfach und verfiel manchmal auch ganz einem Pantheismus. Oder aber wurde die logische Struktur wieder platonisierend in eine eigene „Sphäre“ etwa der reinen „objektiven Geltung“, wie bei B. Bauch, versetzt¹³.

In eigenartiger Weise hat A. Meinong die Gesamtwirklichkeit in einzelne Gegenstände aufgelöst, welche einen gewissen logischen Zusammenhang aufweisen. Seine Fassung der Gegenstandsart der „Objektive“ (M. Honecker gebraucht dafür die gute Bezeichnung „Sachverhalte“¹⁴) als Gegenstände von Urteilen¹⁵, geht von vornherein eigentlich auf die gesamte Wirklichkeit aus. Die Tatsache, daß diese Gegenstände demnach durch Aussagesätze ausgedrückt werden, zeigt, wie die gesamte logische Wirklichkeitsstruktur sprachlich am besten eingefangen werden kann, und weist auch auf die Möglichkeit der Fassung letzter, absolut einfacher logischer Einheiten hin. In dieser Hinsicht waren Meinongs sprachliche Prägungen meinen eigenen Untersuchungen höchst förderlich. Meinongs Gegenstandstheorie selbst bleibt aber bei untergeordneten Gegenstandsarten stehen, umfaßt auch Nichtwirkliches, zum Beispiel gar Unmögliches, dringt andererseits bei weitem nicht bis zu absolut einfachsten Gegenständen vor usw., kann daher den eigentlichen Aufbau der logischen Wirklichkeitsstruktur nicht auch nur annähernd erfassen¹⁶.

¹² In seinen Vorlesungen über Logik, unter dem Titel „Logik, Ein Handbuch zu Vorlesungen“, hrsg. von G. B. Jäsche, in: I. Kants Werke, hrsg. v. E. Cassirer, Bd. 8, Berlin 1922, S. 405: „... einen niedrigsten Begriff ... oder eine niedrigste Art, worunter kein anderer mehr enthalten wäre, gibt es ... nicht, weil ein solcher sich unmöglich bestimmen läßt. Denn haben wir auch einen Begriff, den wir unmittelbar auf Individuen anwenden, so können in Anschung desselben doch noch spezifische Unterschiede vorhanden sein, die wir entweder nicht bemerken, oder die wir außer Acht lassen. Nur komparativ für den Gebrauch gibt es niedrigste Begriffe, die gleichsam durch Konvention diese Bedeutung erhalten haben, sofern man übereingekommen ist, hiebei nicht tiefer zu gehen.“ Diese Bemerkung hat dann B. Erdmann aufgegriffen (Logik, 3. Aufl., Berlin u. Leipzig 1923, S. 222 f.) und im wesentlichen beibehalten. Durch seine Beispiele kommt es klar zum Ausdruck, daß er dabei auch Besonderungen von einzelnen Geschehnissen u. ä. meint. Ausgenommen werden nur die unveränderlichen Gegenstände. Das sind aber, m. E., keine Wirklichkeits-einheiten, sondern deren gewisse Aspekte.

¹³ Vgl. dessen Selbstdarstellung in: Deutsche systemat. Philosophie nach ihren Gestaltern, hrsg. von DDr. H. Schwarz, Bd. 1, Berlin 1931, S. 245. Den Begriff der Geltung gebraucht auch M. Honecker für seine „Sachverhalte“, siehe z. B.: Logik, Berlin-Bonn 1927, S. 38.

¹⁴ Siehe z. B.: Gegenstandslogik und Denklogik, S. 38.

¹⁵ Siehe z. B.: Über Annahmen, 3. Aufl., Leipzig 1927, S. 54 ff., 31 f.

¹⁶ Meinong führt z. B. grundsätzlich aus, die Stufenordnung der Gegenstände habe zu

Die Beschränkung der Universalien in der Wirklichkeit auf einen bestimmten Bereich, bedeutet die Angleichung dieses Bereiches an denjenigen der Einzelnaturen als der beharrenden Washeiten der Einzeldinge. Weltanschaulich scheint sie in einer von der alten griechischen Philosophie überkommenen Hochschätzung des wesenhaft Beharrenden in den Einzeldingen, gegenüber dem Geschehen, welches in der Zeit verflattert und vergeht, zu bestehen. Der neuere Zeitgeist lernt demgegenüber (was sich im scholastischen, wie auch im „modernen“ Denken kundtut) immer mehr das Geschichtliche und auch die geringsten Geschehnisse als wesentlich für das menschliche Leben und den Weltlauf zu schätzen. Es scheint, daß sich darin, wenn auch unbewußt, gerade der Geist des Christentums auswirkt, denn nur im geistigen — persönlichen und zwischenpersonalen — Leben, welches eben durch das Christentum seine tiefste Förderung erhalten hat, leuchtet der unschätzbare und unvergängliche Wert auch des geringsten Hauches im Weltgeschehen auf.

2) Die bisherigen Bemühungen in Richtung der Erfassung der logischen Wirklichkeitsstruktur dringen andererseits auch bei weitem nicht zu den letzten absolut einfachen Einheiten dieser Struktur vor. Ja, solche absolut einfache Einheiten werden schon gar meistens als nur im Gedanklichen bestehend, als gedankliche Umbildungen der Wirklichkeit, angesehen. Es ist aber demgegenüber festzuhalten, daß die beschriebenen letzten logischen Wirklichkeitseinheiten in sich selbst, bei allen notwendigen Beziehungen nach allen Seiten, abgeschlossene Einheiten — ihrer Washeit nach — sind, das heißt etwas Eigenes und Abgeschlossenes „besagen“ und eine eigene Rolle in der Wirklichkeit spielen. Daß es, beispielsweise, „das Wollen gibt“, das heißt „daß gewollt wird“, ist eine solche Einheit, die zwar nur mit konkreten Besonderungen, mit Wollenskonkretionen besteht, aber dennoch ein eigenes Etwas in der Wirklichkeit ist, welches als ein Eines da seine eigene und einheitliche Rolle spielt. Schon schlichte logische Überlegungen über die Notwendigkeit der Zusammensetzung oder des Aufbaues der Wirklichkeit aus letzten Einheiten müßten ja auf diese und auf ihre absolute Einfachheit hinweisen. Auch an dieser Stelle wieder müssen diese kurzen Beschreibungen und Erwägungen im gegebenen Rahmen genügen.

Die Universalien in der Wirklichkeit, im scholastischen Sinne, sind auch nicht immer letzte logische Wirklichkeitseinheiten. Dazu kommt, daß die Fassung dieser Universalien von einzelnen Begriffen und deren sprachlichem Ausdruck ausgehen muß und deshalb keine prinzipiellen Maßstäbe zum Un-

besagen, „daß der ordnungshöhere Gegenstand auf den ordnungsniedrigeren gleichsam gestellt oder aufgebaut ist, daß es jenen nicht geben könnte, wenn es nicht gewissermaßen vorher schon diesen gäbe“. Das „vorher“ sei dabei „im eigentümlichen zeitlosen Sinne des logischen Prius gemeint“. (Über emotionale Präsentation, Wien 1917 = Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, Philos.-histor. Kl., Sitzungsberichte, 183. Bd., 2. Abh., S. 106.) Weiter wird dieses im wesentlichen weder beschrieben, noch erklärt. Die Beispiele aber, welche beigebracht werden, treffen oft gar nicht die eigentliche Grundbeziehung der logischen Wirklichkeitseinheiten. Meinong lehnt sich eben bei seinen Untersuchungen in dieser Hinsicht auch allzu sehr an die gedanklichen und sprachlichen Fassungen des Wirklichkeitslogischen an.

terscheiden zwischen letzten Einheiten und deren Komplexen oder aber deren bloßen Aspekten aufweisen kann, solange die logische Wirklichkeitsstruktur und ihre Wesenszüge nicht grundsätzlich festgestellt werden. Aber auch dann noch ist die Erfassung der logisch vollkommen einfachen Einheiten als solcher durchaus nicht so mühelos, wie deren Beschreibung klingen mag. Alle die erwähnten Hindernisse, welche sich der Einsicht in die logische Wirklichkeitsstrukturierung entgegensetzen, widersetzen sich schon gar dem Erfassen der letzten Einheiten. Sind die logischen Wirklichkeitseinheiten doch eben durch ihre Einfachheit durchaus eigenartig, zum Beispiel vollkommen unveränderlich (weil es an ihnen keine auswechselbaren Teile oder Merkmale gibt), überzeitlich (weil die Zeitlichkeit eine gesonderte logische Einheit ist und sie in keiner anderen Einheit — wegen deren Einfachheit — enthalten sein kann) usw.

Es bestehen auch in der Richtung eines Vordringens zu den letzten, absolut einfachen logischen Wirklichkeitseinheiten philosophische Ansätze, aber sie erfolgen ohne grundsätzliche Überlegungen und Untersuchungen gerade in dieser Richtung, mehr wie nebenbei. Man läßt sich dabei durchwegs von gedanklichen und sprachlichen Gebilden führen. All das gilt zum Beispiel von der skotistischen „formalen Distinktion innerhalb der Dinge“, welche zwar im Rahmen der beharrenden Dinge stehen bleibt, aber so folgerichtig vorgeht, als es in dieser Beschränkung möglich ist. Manches wird in dieser Hinsicht zum Beispiel auch bei A. Meinong und in phänomenologischen Untersuchungen vorzufinden sein.

Ein tiefer Grund, welcher sich der philosophischen Anerkennung der letzten logischen Einheiten als solcher in der Wirklichkeit widersetzt, dürfte die Meinung sein, daß dadurch die Einheitlichkeit der Substanzformen bzw. der Einzelnaturen als innerer Tätigkeitsprinzipien der Einzeldinge aufgegeben werde. Die Einheitlichkeit dieser schließt aber in Wahrheit durchaus nicht die logisch-strukturelle Zusammensetzung aus, denn letztere ist ja gegenüber der ontisch-strukturellen durchaus eigenartig und bedeutet, richtig aufgefaßt, gerade eine tiefste Verbundenheit ihrer Einheiten.

IV

Es ist nun darzulegen, daß die beiden eben beschriebenen Differenzpunkte der Philosopheme betreffs Ausdehnung und Einheiten der logischen Wirklichkeitsstruktur, meines Erachtens, entscheidend sind für die Lösung des Universalienproblems, welches eingangs formuliert wurde. Würde diese Struktur bzw. würden die Universalien in der Wirklichkeit nur einen Teil der Gesamtwirklichkeit ausmachen, dann wäre es wohl unmöglich, aus der Antinomie jenes Universalienproblems herauszubrechen, denn dann würden die logischen Wirklichkeitseinheiten außer den ontischen Einheiten bestehen, also notwendigerweise entweder in ihnen, von ihnen umschlossen und ihnen untergeordnet, oder neben ihnen. Was aber beides unmöglich ist. Demgegenüber zeigen die dargestellten Untersuchungsergebnisse die logische Wirklichkeits-

struktur als die gesamte Wirklichkeit umfassend, also nicht neben oder in den Einzeldingen stehend, sondern sich mit der ontischen Struktur überschneidend. Diese Überschneidung ist aber gerade das Phänomen, welches an einzelnen Universalien bemerkt wird und eine grundsätzliche Erklärung erheischt. Die logischen Wirklichkeitseinheiten sind das jeweils „Eine“, welches mit der Formel „Eines in Vielem“ gemeint ist, das „Viele“ aber sind hier die Einheiten der ontischen Struktur. Beides kommt daher nicht in Konflikt. Das Universale bzw. die logische Wirklichkeitseinheit besteht also allerdings nicht in dem Sinne in den betreffenden Einzeldingen, daß sie von letzteren umschlossen, also in ihnen vervielfältigt wäre, sondern so in ihnen, daß sie als etwas Einheitliches — gegenüber der Vielheit und Vielfältigkeit der Einzeldinge — dasteht.

Andererseits ermöglicht wohl auch erst die Erfassung der letzten, der absolut einfachen logischen Wirklichkeitseinheiten als solcher, obwohl nur mittelbar, die Lösung unseres Universalienproblems. Denn die Erfassung dieser bzw. die grundsätzliche Einsicht von deren Bestehen ist unumgängliche Voraussetzung der richtigen Einsicht in die Wesenszüge der logischen Wirklichkeitsstruktur als Ganzheit.

Es sei bemerkt, daß die ganze Universalienproblematik, ihrer traditionellen Formulierung nach, die Frage über die Beziehung zwischen irgendeiner logischen Wirklichkeitseinheit und den entsprechenden ontischen Einheiten bedeutet, also implizite über die grundsätzliche Beziehung zwischen logischer und ontischer Wirklichkeitsstruktur. Aber natürlich sind diese Beziehungen — da die logische Wirklichkeitsstruktur die gesamte Wirklichkeit umfaßt — auch innerhalb dieser Struktur zu fassen, als Beziehungen zwischen den logischen Einheiten, welche die einzelnen Individuationen darstellen, und den ihnen gegenüber logisch-strukturell grundlegenden, also allgemeineren Einheiten. Diese Beziehungen werden von der scholastischen Philosophie zu einem Teile auch im Lehrstück von den Distinktionen unter den metaphysischen Teilen oder Stufen, in bestimmter Hinsicht im Lehrstück über das Individuationsprinzip, in einzelnen anderen Hinsichten auch anderwärts bearbeitet. Selbstverständlich würde der im vorliegenden Bericht dargelegte Lösungsversuch des Universalienproblems gleichzeitig und im selben Maße auch zur Lösung der in den eben erwähnten Lehrstücken enthaltenen analogen Problematik beitragen.

V

Es ist nun schließlich noch die Frage nach dem Wahrheitsbeweis für die These vom Bestehen der logischen Wirklichkeitsstruktur grundsätzlich zu beantworten. Es wurde bereits ein Grund dafür angegeben, warum dieser Beweis nicht durch Bearbeitung von irgendwelchen, willkürlich herausgegriffenen Begriffen oder Sätzen zu erbringen ist: weil im vorhinein nicht feststeht, welche von diesen auf letzte, absolut einfache, logische Wirklichkeitseinheiten hinweisen und man ohne Einsicht in das Wesen der letzteren nicht die Wesenszüge der Gesamtstruktur erfassen kann. Dahinter aber steht als Hauptgrund,

daß — infolge des hierarchischen Aufbaues der logischen Wirklichkeitsstruktur, das heißt weil sich die Einheiten dieser Struktur jeweils auf logisch primätere auf höchst eigenartige Weise inhaltlich aufstützen und schließlich die gesamte Struktur auf die absolut primären Einheiten, — diese Struktur nur vom Grund aus wirklich begriffen und damit auch erst vollkommen angemessen erfaßt werden kann. Der hierarchische Aufbau der logischen Wirklichkeitsstruktur besagt ja, daß ihre grundlegenden Wesenszüge in der Washeit ihrer grundlegenden Einheiten gründen. Der Beweis für das Bestehen dieser Struktur kann also weder durch herausgegriffene beliebige Beispiele und deren Untersuchung, noch durch Darlegungen über die logischen Wirklichkeitseinheiten, ihre Beziehungen usw. im allgemeinen, erbracht werden, sondern einzig und allein durch Hinweis auf die grundlegenden Struktureinheiten als solche. Dieser Hinweis aber ist durch geeignete, höchst subtile Beschreibungen der Beziehungen dieser Grundeinheiten nach allen Richtungen hin zu bewerkstelligen, da es an den einzelnen Einheiten ja, infolge ihrer vollkommenen Einfachheit, nichts zu beschreiben gibt. Vermittels dieses Verfahrens soll der Aufnehmende dahin geführt werden, daß er durch eigenes Beobachten der logischen Grundeinheiten und der logischen Wirklichkeitsstruktur gewahr wird.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diesen Beweis auch nur flüchtig vorzuzeichnen. Soviel sei bloß erwähnt, daß jene logischen Grundeinheiten, meinen Untersuchungsergebnissen gemäß, die Tatsachen des Geistes und des Geisteslebens als solche sind. Der Erweis dessen bedeutet daher gleichzeitig den Beweis des logischen Primates des Geistigen innerhalb der gesamten Wirklichkeit. Unter den allgemeinen Bezeichnungen „Geist“ und „Geistesleben“ ist aber eine Reihe von letzten logisch-strukturellen Tatsachen inbegriffen, darunter die Ichheit als solche, das Wissen als solches, das Wollen als solches usw.

Der bezeichnete unmittelbarste mögliche Beweis unserer These kann auf mancherlei Art mittelbar gestützt werden. Dies ist zum Beispiel möglich durch den Erweis, daß unser Denken — das philosophische sowohl als das alltägliche — den eben angegebenen logisch-strukturellen Charakter etwa des Wissens und Wollens usw. als solcher tatsächlich irgendwie implizite kennt; was sich als mittelbarer Beweis natürlich nur in Anlehnung an die unmittelbare Einsicht über Wissen und Wollen als logisch-strukturelle Grundtatsachen erweist. Weiterhin kann unser Beweis dadurch gestützt werden, daß aufgezeigt wird, wie die Leugnung des logisch-strukturellen Charakters jener Grundtatsachen in absurde Widersprüche, Denkschwierigkeiten und Irrtümer bezüglich philosophischer Grundprobleme führt, während seine Anerkennung zur Lösung derselben Probleme hinleitet. Das heißt die These auf ihre Früchte hin, in höchst wichtigen Richtungen, zu erläutern. Dahin wird zum Beispiel der Nachweis gehören, daß die — wenn auch nur implizite — Leugnung des Wissens als einer der Grundtatsachen der logischen Wirklichkeitsstruktur tatsächlich wohl die Hauptschwierigkeiten grundlegender erkenntnistheoreti-

scher Probleme verursacht, während die richtige Einsicht in jenen Tatbestand Entscheidendes zur Lösung dieser Probleme beitragen dürfte.

Es scheint, daß der Hinweis auf die logische Wirklichkeitsstruktur die geradlinigste Widerlegung des Nominalismus überhaupt bietet. Denn wird das nominalistische Denken auf die absolut einfachen Einheiten dieser Struktur, welche die gesamte Wirklichkeit umspannt, gelenkt, so wird es gezwungen, die gesamte Wirklichkeit — die Universalien, wie auch die Besonderungen — bezüglich ihres Wirklichkeitscharakters einheitlich zu beurteilen.

Als ein echter Prüfstein für die Wahrheit neuer philosophischer Aufstellungen — obwohl auch er nur mittelbar wirksam ist — darf allgemein der Nachweis darüber gelten, inwiefern die letzteren mit den Errungenschaften der philosophischen Tradition übereinstimmen bzw. diese fortführen, das heißt Neues zu ihrem Weiterbau hinzubringen, und inwiefern die traditionellen Lehrmeinungen umgebildet werden. Hierbei wird die Untersuchung der Folgerungen und Folgen entscheidend sein. In dieser Hinsicht scheint die Einsicht von der logischen Wirklichkeitsstruktur vor allem, wie dargelegt, wesentliche alte Erkenntnisse über die Universalien zu bestätigen und voll zur Geltung zu bringen, und dies im Rahmen einer Erweiterung der alten Universalienlehre in Richtung bestehender Ansätze. Diese Erweiterung ist allerdings sehr weitgehend und tiefgreifend. Man muß sich dessen bewußt sein, daß sich die logische Wirklichkeitsstruktur als eine der beiden absolut grundlegenden Strukturen der gesamten Wirklichkeit darstellt und daß demnach auch sämtliche metaphysischen Prinzipien und Tatsachen, so allgemein sie auch seien, wie zum Beispiel die Akt-Potenz-Spannung, innerhalb der logischen Wirklichkeitsstruktur ihren Platz haben. Daraus schon erhellt, welche große Bedeutung die so erweiterte Universalienlehre für die Philosophie haben müßte. Diese Bedeutung dürfte sich vor allem auf die philosophische Methodologie erstrecken, da sich diese tatsächlich immer nach der logischen Wirklichkeitsstruktur richtet und durch die bewußte und möglichst präzise Kenntnisnahme von dieser Struktur und ihren letzten, vollkommen einfachen Stufen in höchstem Maße gefördert werden könnte. Nicht minder groß wird wohl die Bedeutung und Fruchtbarkeit der Einsicht in die logische Wirklichkeitsstruktur aus demselben Grunde, nur inhaltlich betrachtet, auch für die inhaltliche Weiterführung philosophischer Forschungsarbeit sein.